Handwerk und Gesellschaft der Latènezeit

Autor(en): **Jud, Peter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte = Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history**

Band (Jahr): **65 (2008)**

Heft 1-2: **Internationaler Kongress CRAFTS 2007 : Handwerk und Gesellschaft in den römischen Provinzen = Congrès international CRAFTS 2007 : artisanat et société dans les provinces romaines**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-169793

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Handwerk und Gesellschaft der Latènezeit

von Peter Jud

Abb. 1 Werkzeugset eines Sattlers, in einem Lederbeutel im Heiligtum von La Tène deponiert (wohl 3. Jh. v. Chr.). Genf, Musée d'art et d'histoire.

In der Tradition kunstgeschichtlicher Betrachtungsweisen wird die Entwicklung des keltischen Handwerks oft an der technischen und ästhetischen Qualität der hergestellten Produkte gemessen, wobei der Begriff der «Spezialisierung» als eine Art lineare Entwicklungsachse dient.

In der angelsächsischen Archäologie wird die Entwicklung des Handwerks seit den 1980er Jahren mit der Hilfe von Modellen beschrieben, die in der Ethnologie entwickelt wurden.[1] Ein oft verwendetes Modell unterscheidet drei Stufen der vorindustriellen Produktion: Hauswerk, Subsistenzhandwerk, Berufshandwerk (*hausehold production – household industry – workshop industry*).[2] Während das Hauswerk für den Eigenbedarf sorgt, produziert der Subsistenzhandwerker auch für Abnehmer ausserhalb des eigenen Haushaltes. Das erhöhte Produktionsvolumen erlaubt zwar eine verstärkte Spezialisierung, aber das Handwerk bleibt eine Ergänzung zur Subsistenzwirtschaft und wird im Konfliktfall den Bedürfnissen der Landwirtschaft untergeordnet. In der dritten Stufe, der *workshop industry*, hat sich der Handwerker aus dem agrarischen Milieu ge-

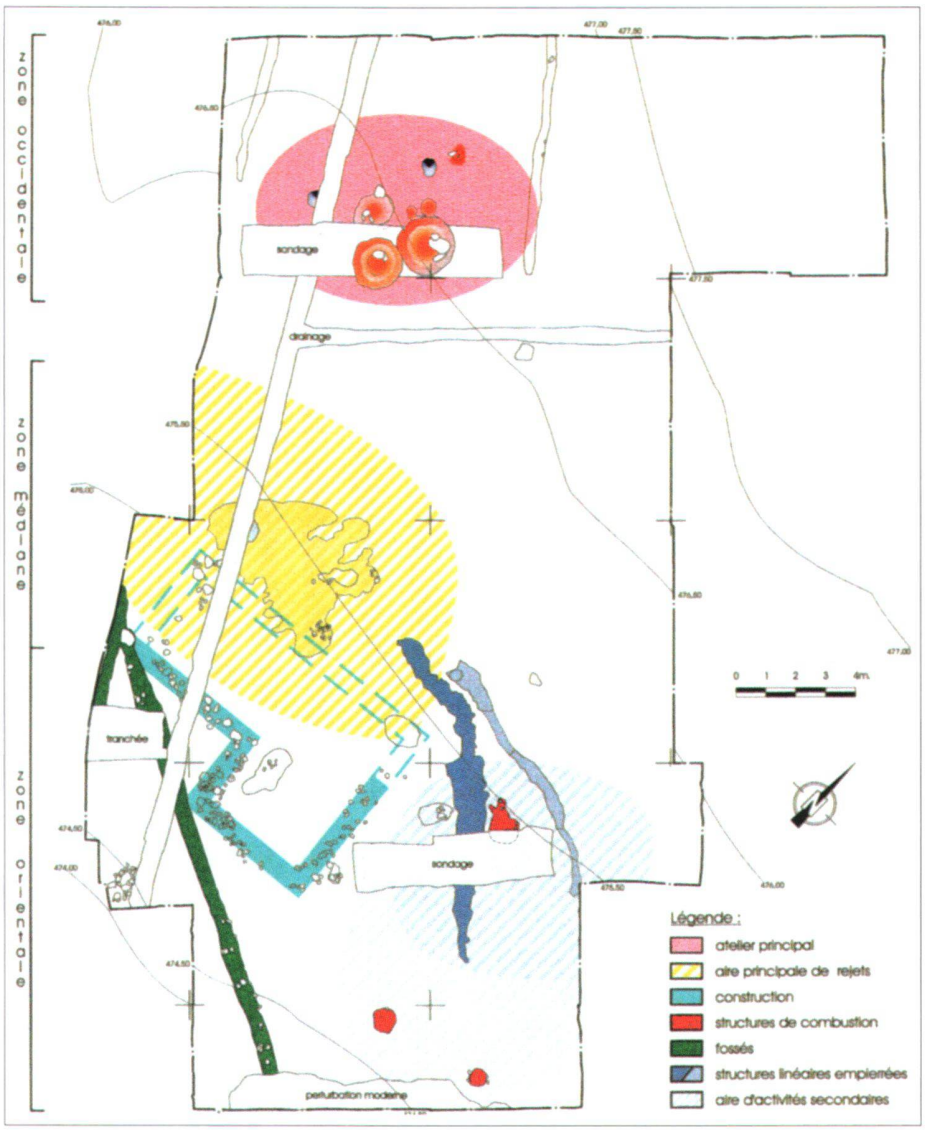

Abb. 2 Die frühlatènezeitliche Schmiedewerkstatt von Sévaz «Tudinges» (Kanton Freiburg). Die Schmiedegruben sind im oberen Planviertel zu sehen.

löst, seine Familie lebt in erster Linie vom Handwerk. Ganz offensichtlich ist diese Entwicklung zum Berufshandwerk eng mit der Urbanisierung verbunden.

Für die Latènezeit stellt sich die Frage, ob die Entstehung der *oppida*, die von vielen Forschern als Städte angesehen werden, von einer dem Modell entsprechenden Entwicklung des Handwerks begleitet war.

Frühe und mittlere Latènezeit (5. bis 3. Jahrhundert v. Chr.)

Die keltischen Gesellschaften des 5. Jahrhunderts v. Chr. sind zutiefst von der Landwirtschaft geprägt, die Bevölkerung lebt fast ausschliesslich in Streusiedlungen und auf Einzelhöfen. Siedlungsfunde und damit auch Werkstätten sind für diese Periode eher rar. Als Quellen zum Handwerk

stehen uns die fertigen Produkte und die seltenen Werkzeugfunde zur Verfügung, die meist aus Gräbern und Depots stammen und damit einer bewussten Auslese unterliegen.

Prunkvolle Grabfunde zeigen uns, dass einzelne Handwerker über ein hohes Können und grosses technisches Wissen verfügten. Es ist aber davon auszugehen, dass die Mehrheit der Handwerker weit bescheidenere Gegenstände für den täglichen Gebrauch herstellte. Obwohl diese Produkte einem bestimmten, quasi idealen Vorbild zu entsprechen suchen, waren sie nicht standardisiert, und jeder Gegenstand ist ein Einzelstück.

An Werkzeugen war offenbar alles da, was gebraucht wurde (Abb. 1). In einigen Bereichen kommen bereits komplexe Geräte zum Einsatz, die man durchaus als einfache Maschinen bezeichnen kann (Töpferscheiben, Drehbänke, Webstühle). Die Verarbeitung von neu auftauchenden Materialien wie Email, Koralle oder Glas wird offenbar problemlos gemeistert und verbreitet sich jeweils rasch. Offenbar ist das einheimische Handwerk in der Lage, alle Bedürfnisse abzudecken, denn der Import beschränkt sich auf wenige Luxusgüter.

Nach Ausweis der Siedlungsfunde arbeiten die Handwerker auf den Einzelgehöften, in und vor den Wohnhäusern. Das nachweisbare Produktionsvolumen ist oft gering, was auf eine sporadische oder saisonale Tätigkeit hindeutet.

Als konkretes Beispiel kann die Metallwerkstatt von Sévaz (FR) aus der Mitte des 5. Jahrhunderts v. Chr. dienen.[3] Der sehr einfach eingerichtete Werkplatz besteht im Wesentlichen aus einigen notdürftig überdachten Gruben, wohl unmittelbar neben einem Wohngebäude (Abb. 2). Angesichts der bescheidenen Befunde ist der Fund von attischer Keramik doch eher überraschend. Haben die Handwerker selber aus diesen kostbaren Gefässen getrunken, oder gehörten diese doch eher einem Mächtigen, der zu seinem Haushalt auch einige Handwerker zählte?

Als Quelle zur Beurteilung der sozialen Stellung der Handwerker dieser Zeit stehen uns fast nur die Grabfunde zur Verfügung. In den wenigen Bestattungen mit Werkzeugbeigaben sind oft Werkzeuge aus mehreren Handwerken vertreten, und es stellt sich deshalb die Frage, ob es sich bei den Bestatteten tatsächlich um Handwerker handelt.[4]

In der Terminologie des eingangs präsentierten Modells haben wir es, neben einem intensiv betriebenen Hauswerk, sicher auch mit Subsistenzhandwerk *(household industry)* zu tun.

Mittlere und späte Latènezeit (3. bis 1. Jahrhundert v. Chr.)

Im jüngeren Abschnitt der Latènezeit fliessen unsere Quellen zum Handwerk dank der jetzt zahlreichen Siedlungsfunde etwas ergiebiger.

Ab dem 3. Jahrhundert v. Chr. kommt die keltische Gesellschaft in Bewegung: Münzen, Masse und Gewichte kommen in Gebrauch, dazu, in beschränktem Masse, auch die Schrift. In Gallien lässt der Bau von Brücken den systematischen Ausbau der Verkehrswege erkennen. Gleichzeitig erscheinen als neue Siedlungstypen offene Dörfer und befestigte *oppida* an der Seite der Einzelhöfe und Weiler.

Im *oppidum* Bibracte fanden bereits im 19. Jahrhundert ausgedehnte Ausgrabungen statt, und J.-G. Bulliot stiess dabei auf ein ausgedehntes Handwerkerviertel.[5] Sein Neffe und Nachfolger Déchelette hielt getrennte Wohnviertel für ein wesentliches Merkmal aller *oppida* und war der Meinung, dass von hier aus ein weites Umland versorgt wurde.[6] In der deutschen Forschung fiel dieses Modell auf fruchtbaren Boden, und die Archäologen waren sich auch ohne entsprechende Grabungsbefunde bald sicher, dass die handwerkliche Produktion der späten Latènezeit zur Hauptsache in den *oppida* stattfand.[7]

Zwar wissen wir heute, dass die von Bulliot in Bibracte ergrabenen Befunde im Wesentlichen in die Zeit nach dem gallischen Krieg gehören, aber in anderen *oppida* konnte durchaus eine intensive handwerkliche Aktivität auch für die vorrömische Zeit nachgewiesen werden. In den offenen dörflichen Siedlungen ist das Handwerk jedoch eher noch stärker vertreten als in den *oppida*.[8] In beiden Siedlungstypen wurden aber auch besonders viele handwerkliche Produkte konsumiert. In den *muri gallici* wurden enorme Mengen von Eisenstiften verbaut, und auch beim Hausbau wird die Verwendung von eisernen Verbindungselementen zur Regel.

Aber auch auf den Einzelhöfen sind weiterhin Handwerker tätig, und das Modell der *oppida* als exklusive Zentren der handwerklichen Produktion scheint sich nicht zu bestätigen. Ein Boom der handwerklichen Produktion in den neuen Grosssiedlungen ist aber offensichtlich. In einigen dieser Siedlungen sind tatsächlich Ansätze zu einer räumlichen Separierung der Handwerker erkennbar, so etwa in Acy-Romance (Dép. Ardennes), wo die Wohnstätten der Handwerker von denen der Ackerbauern, Viehzüchter und der Unterschicht getrennt liegen (Abb. 3).[9] Ob die Handwerker von Acy-Romance überhaupt nicht mehr in der Landwirtschaft tätig waren, lässt sich aber nicht feststellen.

Trotz der geschilderten Veränderungen im wirtschaftlichen Gefüge sind bedeutende technische Neuerungen während der späten Latènezeit ausgesprochen rar. Zu den wenigen Innovationen gehört die Rotationsmühle, die interessanterweise die Frauen bei einer täglichen Routinearbeit entlastet und ihre Arbeitskraft anderweitig nutzbar macht.

Standardisierung der Produkte und Rationalisierung der Produktion sind untrügliche Anzeichen für den Übergang zu einem vollberuflichen Handwerk. Entsprechende Bemühungen lassen sich auch in den Grosssiedlungen kaum ausmachen. Augenfällig ist dies besonders in der Keramikherstellung, wo die vertrauten Gefässformen weiter hergestellt werden, ohne dass Model oder Stempel zum Einsatz kommen.

Als Quelle zur sozialen Stellung der Handwerker in der Zeit der *oppida* stehen uns neben den Grabfunden auch die antiken Schriftquellen zur Verfügung. In den Gräbern ändert sich die Situation gegenüber der älteren Periode

nicht grundlegend: Werkzeugfunde sind rar, und ihre Interpretation als Arbeitsgeräte der Bestatteten bleibt hypothetisch.[10]

In den antiken Schriftquellen ist kaum von den keltischen Handwerkern die Rede, aber gerade dieses Schweigen erlaubt durchaus einige Rückschlüsse auf die soziale Stellung dieser Berufsgruppe. Poseidonios, Caesar und auch Strabon nennen die Handwerker nicht als selbstständige soziale Klasse der keltischen Gesellschaft.[11] Nach Ansicht der Experten gehören die keltischen Handwerker zur *plebs* und somit zur *clientēla* oder gar *familia* eines Adeligen.[12] Im Allgemeinen ist aber anzunehmen, dass die Handwerker frei waren, also zu den «mündigen Personen» gehörten und somit in der Lage waren, einen eigenen Haushalt einzurichten.[13]

Schlussfolgerungen

Der Übergang zur Produktionsstufe der *workshop industry*, also eines vollentwickelten Berufshandwerks, lässt sich nach der ethnologischen und historischen Forschung an verschiedenen Anzeigern ablesen, die auch im archäologischen Befund erkennbar sein müssten: Die Werkstätten werden abseits der Wohngebäude und in bestimmten Quartieren der Siedlungen konzentriert («Handwerkerviertel»), der Ausbaustandard der Werkstätten und ihr Produktionsvolumen steigen, die Produktion wird rationalisiert, die Produkte werden standardisiert. Im Handwerk der späten Latènezeit sind diese Phänomene kaum oder nur in Ansätzen zu erkennen. Das keltische Handwerk scheint im Wesentlichen auf der Stufe des Subsistenzhandwerks *(household industry)* stehen zu bleiben.

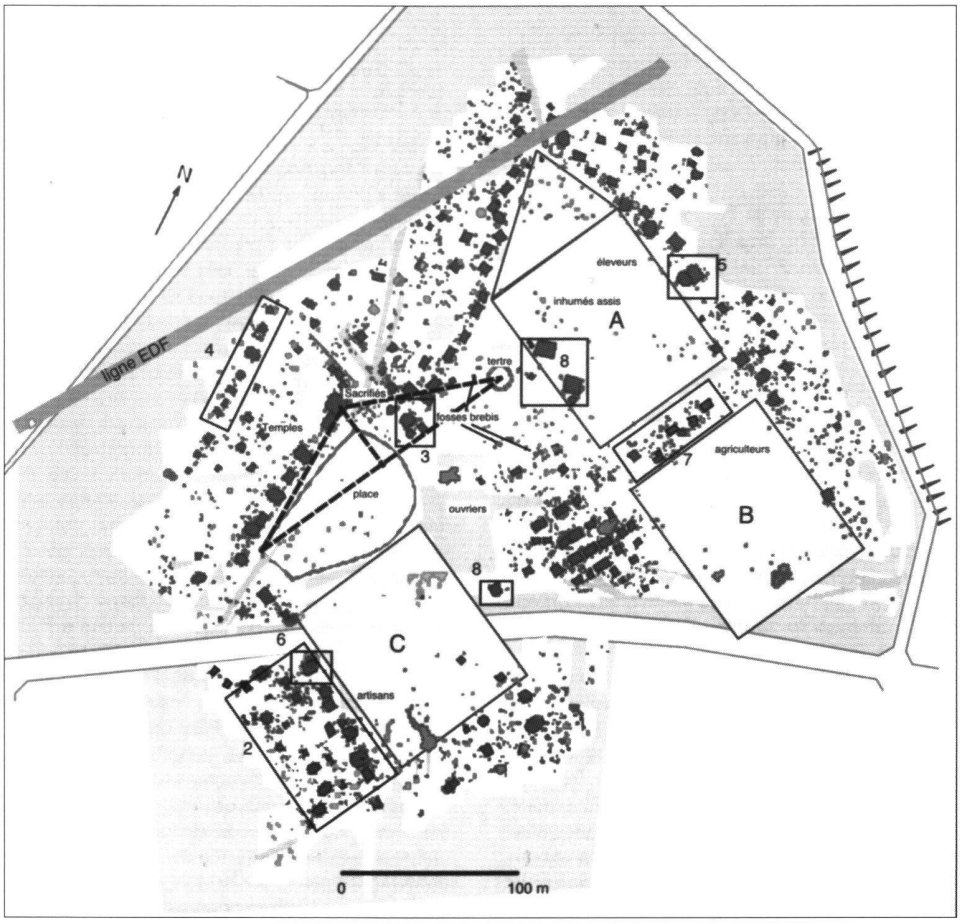

Abb. 3 Gesamtplan der offenen Siedlung Acy-Romance (Dép. Ardennes), LT C/D. Die Häuser der Handwerker sind um den Hof C gruppiert.

Die Gründe für diese Blockierung sind meiner Meinung nach nicht im technischen, sondern im gesellschaftlichen Bereich zu suchen: Trotz der beginnenden räumlichen Herauslösung aus dem agrarischen Milieu verbleiben die Handwerker in der Gefolgschaft der dominierenden Aristokraten. Es bleibt ihnen damit verwehrt, eine eigene soziale Gruppe zu bilden. Da auch die Bewohnerschaften der *oppida* und unbefestigten Grosssiedlungen offensichtlich keine eigenständigen Bürger- und Rechtsgemeinden bilden und in den Stammesstrukturen verbleiben, steht den Handwerkern, die freiwillig oder gezwungen aus der landwirtschaftlichen Produktion ausscheiden, kein rechtliches Auffangbecken zur Verfügung.

Ohne Zweifel lassen sich im Handwerk der mittleren und späten Latènezeit quantitative und qualitative Veränderungen feststellen, die allerdings nicht in das gängige, an mittelmeerischen Gesellschaften orientierte Modell passen. Offensichtlich haben wir es mit einer eigenständigen, typisch «keltischen» Entwicklung zu tun, die erst mit dem Beginn der römischen Herrschaft zugunsten der «mittelmeerisch-städtischen» Variante aufgegeben wird.

ANMERKUNGEN

1 ERHARD SCHLESIER, *Ethnologische Aspekte zu den Begriffen «Handwerk» und «Handwerker»*, in: HERBERT JANKUHN ET AL. (Hrsg.), Das Handwerk in vor- und frühgeschichtlicher Zeit, Teil I: Historische und rechtshistorische Beiträge und Untersuchungen zur Frühgeschichte der Gilde (= Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen 122), Göttingen 1981, S. 9–35. – DAVID P. S. PEACOCK, *Pottery in the Roman World: an ethnoarcheological approach*, London 1982.

2 ALBERT J. NIJBOER, *From household production to workshops; Archeological evidence for economic transformation, premonetary exchange and urbanisation in central Italy from 800 to 400 BC,* Groningen 1998.

3 MICHEL MAUVILLY / IRIS ANTENEN / EVENCIO GARCIA CRISTOBAL / MIREILLE RUFFIEUX / VINCENT SERNEELS, *Sévaz «Tudinges»: chronique d'un atelier de métallurgistes du début de La Tène dans la Broye*, in: Archéologie Suisse 1998/4, S. 144–154.

4 THOMAS STÖLLNER: *Handwerk im Grab – Handwerker? Überlegungen zur Aussagekraft der Gerätebeigabe in eisenzeitlichen Gräbern*, in: Interpretierte Eisenzeiten.Tagungsbericht der 2. Linzer Gespräche zur interpretativen Eisenzeitarchäologie, Linz 2007, S. 227–252.

5 JACQUES GABRIEL BULLIOT, *Fouilles du Mont Beuvray (ancienne Bibracte) de 1867 à 1895,* Autun 1899.

6 JOSEF DÉCHELETTE, *Manuel d'archéologie préhistorique celtique et gallo-romain 4. Second Age de Fer ou Epoque de La Tène*, Paris 1927.

7 JOACHIM WERNER, *Die Bedeutung des Städtewesens für die Kulturentwicklung des frühen Keltentums*, in: LUDWIG PAULI (Hrsg.), Spätes Keltentum zwischen Rom und Germanien: Gesammelte Aufsätze zur Spätlatènezeit, München 1979, S. 1–20.

8 ANDRES SCHÄFER, *Manching – Kelheim – Berching-Pollanten. Eisen als Wirtschaftsfaktor*, in: CLAUS DOBIAT / SUSANNE SIEVERS / THOMAS STÖLLNER (Hrsg.), Dürrnberg und Manching. Wirtschaftsarchäologie im ostkeltischen Raum. Akten des internationalen Kolloquiums in Hallein/Bad Dürrnberg vom 7. bis 11. Oktober 1998, Bonn 2002, S. 219–242.

9 BERNARD LAMBOT / PATRICE MÉNIEL, *Le site protohistorique d'Acy-Romance (Ardennes) 1: L'habitat gaulois*, Compiègne 1992. – BERNARD LAMBOT, *Maisons et société à Acy-Romance (Ardennes)*, in: PATRICE MÉNIEL / BERNARD LAMBOT (dir.), Repas des vivants et nourriture pour les morts en Gaule. Actes du XXVe colloque AFEAF, Charleville-Mézières 2001, Reims 2002, S. 115–124.

10 DOREEN MÖLDERS, *Zur handwerklichen Spezialisierung während der Spätlatènezeit. Die Gräber mit Werkzeugbeigaben aus dem keltisch-römischen Gräberfeld Wederath-Belginum*, in: ROSEMARIE CORDIE (Hrsg.), Belginum. 50 Jahre Ausgrabungen und Forschungen, Mainz 2007, S. 109–116.

11 DIETER TIMPE, *Das keltische Handwerk im Lichte der antiken Literatur*, in: HERBERT JANKUHN (vgl. Anm. 1), S. 36–62.

12 GERHARD DOBESCH, *Handel und Wirtschaft der Kelten in antiken Schriftquellen*, in: CLAUS DOBIAT / SUSANNE SIEVERS / THOMAS STÖLLNER (vgl. Anm. 8), S. 1–25.

13 RAYMUND KARL, *Altkeltische Sozialstrukturen*, Budapest 2006.

ABBILDUNGSNACHWEIS

Abb. 1: Repro aus SABATINO MOSCATI / OTTO HERMANN FREY / VENCESLAS KRUTA / BARRY RAFTERY / MIKLOS SZABO (Hrsg.), *I Celti. Catalogo d'esposizione Venezia 1991*, Milano 1991, S. 416.
Abb. 2: Repro aus MICHEL MAUVILLY / IRIS ANTENEN / EVENCIO GARCIA CRISTOBAL / MIREILLE RUFFIEUX / VINCENT SERNEELS (vgl. Anm. 3), S. 146.
Abb. 3: Repro aus BERNARD LAMBOT (vgl. Anm. 9), S. 117, fig. 1.

ZUSAMMENFASSUNG

In der späten Latènezeit steigt der Umfang der handwerklichen Produktion deutlich an. Technische Neuerungen bleiben aber selten, und Bemühungen zur Standardisierung der Produkte oder Rationalisierung der Produktion sind kaum auszumachen. Auch in den *oppida* und dörflichen Siedlungen findet der Übergang zu einem vollberuflichen städtischen Berufshandwerk nicht statt. Als Grund darf vermutet werden, dass die Handwerker sozial an das bestehende Klientelwesen gebunden blieben und die *oppida* keine autonomen Rechtsgebilde waren, die den Handwerkern eine vollständige Herauslösung aus dem agrarischen Milieu erlaubt hätten. Das keltische Handwerk scheint im Wesentlichen auf der Stufe des Subsistenzhandwerks stehen geblieben zu sein.

RIASSUNTO

Nel tardo periodo di La Tène, il volume della produzione artigianale ha subito un incremento importante. Innovazioni tecniche furono tuttavia rare e non risulta che furono compiuti sforzi per standardizzare i prodotti o razionalizzare la produzione. Un passaggio a un esercizio di vere e proprie professioni artigianali urbane non è stato riscontrato negli *oppida* e negli insediamenti rurali. Il motivo può essere attribuito al fatto che, per quanto riguarda i rapporti sociali, gli artigiani rimasero legati ai loro clienti e gli *oppida* non costituivano delle forme giuridiche autonome che potessero permettere alla categoria di staccarsi completamente dal loro ambiente agrario. Sostanzialmente, lo sviluppo dell'artigianato celtico sembra essere rimasto al livello di un artigianato di sussistenza.

RÉSUMÉ

A la fin de l'époque de La Tène, le volume de la production artisanale augmente nettement. Les innovations technologiques restent cependant rares et on ne constate guère d'efforts de standardisation des produits ou de rationalisation de la production. Le passage à un artisanat urbain entièrement professionnalisé n'a pas lieu non plus dans les *oppida* et les villages. On peut supposer que la raison de cette situation résidait dans le fait que les artisans restaient socialement liés à la clientèle existante et que les *oppida* n'étaient pas des structures juridiques autonomes, qui auraient permis aux artisans de s'émanciper pleinement du milieu rural. L'artisanat celtique semble être resté, pour l'essentiel, au stade d'activité de subsistance.

SUMMARY

Handcrafted production increased significantly in the late La Tène era. However, technical innovation was rare and there is virtually no evidence of efforts to standardize or improve the efficiency of production. In addition, there is no indication of a transition to full-time, professional urban handicrafts in the *oppida* and village settlements. This may be explained by the fact that craftsmen remained socially bound to existing clientele and the *oppida* were not legally autonomous, which would have allowed craftsmen to abandon the agrarian milieu. Basically, Celtic craftsmanship does not appear to have moved beyond subsistence level.